

In Griechenland kommen weniger Migranten an. Dennoch gibt es auf der Balkanroute eine neue Dynamik

Auf der Balkanroute nimmt der Verkehr zu. Das ist eine direkte Folge des asylpolitischen Versagens Europas. Nur ein kleiner Teil der Reisenden hat Chancen auf Asyl.

Neue Zürcher Zeitung – 02.02.2021

Von Andreas Ernst, Jonas Hermann, Berlin, Volker Pabst, Istanbul

Kälte, Schnee und ein Brand haben in den vergangenen Wochen die internationale Aufmerksamkeit erneut auf die sogenannte Balkanroute gelenkt. Im Nordwesten Bosniens brannten Ende letzten Jahres Teile des berüchtigten Flüchtlingslagers von Lipa ab. [Wie in Moria auf Lesbos](#) wurde das Feuer vermutlich durch Migranten gelegt. Die Verlegung der Bewohner des stark beschädigten Lagers scheiterte am Widerstand der lokalen Bevölkerung. Noch immer hausen etwa 2000 Personen bei tief winterlichen Bedingungen in improvisierten Zelten, besetzen Wochenendhäuschen oder stillgelegte Fabriken. Mittlerweile hat die bosnische Armee ein neues, teilweise beheizbares Zeltlager für 900 Personen aufgebaut.

2015 waren fast eine Million Migranten und Flüchtlinge über den Balkan in die EU gelangt. Im Frühjahr 2016 wurde die Route geschlossen. Wegen der Zäune und verstärkter Kontrollen verschob sich danach die am stärksten begangene Route. Die meisten Migranten versuchen seither auf dem Weg über Bosnien ihr Glück. Das bewaldete, hügelige Grenzgebiet zum EU-Land Kroatien ist schwieriger zu kontrollieren als die Ebenen weiter nördlich. Dennoch werden viele von der kroatischen Polizei aufgegriffen, oft verprügelt und zurückgeschickt. Sie landen dann in Lagern wie Lipa.

Die grosse Mehrheit, nach Schätzungen von Hilfsorganisationen 80 bis 90 Prozent der Migranten, sind Männer. Sie kommen aus Pakistan, Afghanistan, Syrien und Bangladesch, viele auch aus Nordafrika. Die Chancen, dass sie in einem EU-Land Asyl erhalten ist für die deutliche Mehrheit klein.

Nun hat sich eine neue Dynamik auf der Balkanroute entwickelt. Trotz der Corona-Pandemie und abnehmender Zahl von Ankünften in Griechenland versuchten im vergangenen Jahr mehr Migranten über die Balkanstaaten nach Westeuropa zu gelangen als 2019. Das geht aus einem vertraulichen Bericht des deutschen Bundespolizeipräsidiums hervor, der der NZZ auszugsweise vorliegt. Verfasst hat das Dossier das im Präsidium angesiedelte Gemeinsame Analyse- und Strategiezentrum illegale Migration.

Die Balkanregion sei für Deutschland «weiterhin von massgeblicher Bedeutung», da sie für die Sekundärmigration in die Bundesrepublik genutzt werde. Sekundärmigration heisst: Asylsuchende, die sich bereits in der EU aufhalten, reisen in ein EU-Land ihrer Wahl, um dort

einen Asylantrag zu stellen. Laut Dublin-Verordnung ist dies nicht erlaubt. Demnach muss der Antrag im Ankunftsstaat gestellt werden. Für die Personen auf der Balkanroute ist das in den allermeisten Fällen Griechenland.

Auch [die EU-Grenzschutzagentur Frontex berichtet](#), dass die Zahl der versuchten Grenzübertritte auf EU-Gebiet im westlichen Balkan um 75 Prozent auf 27 000 zugenommen habe. Gleichzeitig nahm die Zahl der Ankünfte von Schutzsuchenden aus der Türkei in Griechenland aber um 70 Prozent ab. Verantwortlich dafür dürfte neben den pandemiebedingten Mobilitätseinschränkungen der Grenzschutz sein, den Griechenland nach [der einseitigen Grenzöffnung durch die Türkei](#) im März stark ausbaute. Dass die Grenzübertritte auf der Balkanroute ansteigen, obwohl weniger Migranten und Flüchtlinge aus der Türkei ankommen, kann nur heissen, dass sich mehr Personen nach Nordwesten aufmachen, die bereits in Südosteuropa sind, vor allem in Griechenland. In dem Land leben laut dem Uno-Flüchtlingshilfswerk UNHCR etwa 120 000 Migranten, etwa 100 000 von ihnen sind auf dem Festland.

Weil Sekundärmigration irregulär stattfindet, gibt es dazu laut Stella Nanou vom UNHCR in Athen allerdings keine verlässlichen Daten. Zudem registriert Frontex Grenzübertritte und nicht Migranten. Da diese oft mehrmals versuchen, von einem Land ins andere zu gelangen, gibt es viele Mehrfachzählungen.

Die Abwanderung aus Griechenland hat laut Nanou viele Gründe: fehlende Integrationsmöglichkeiten, hohe Hürden für eine legale Weiterreise, etwa im Rahmen einer Familienzusammenführung, oder die Angst vor Deportation nach einem abschlägigen Asylentscheid.

Daphne Panayotatos von der Organisation Refugees International in Washington weist darauf hin, dass sich Griechenland immer noch als Transitland versteht und wenig unternimmt, um anerkannte Flüchtlinge zu integrieren. Zudem habe sich [der Druck auf die Migranten infolge der verschärften Asylgesetzgebung erhöht](#). Für die ganze Region gilt, dass die Pandemie die meist ohnehin prekäre wirtschaftliche Situation irregulär eingereister Migranten verschlechtert hat.

Migrationspolitisches Versagen Europas

Die Lage in Südosteuropa wirft ein Licht auf das Versagen der europäischen Migrations- und Asylpolitik. Laut dem Dublin-Abkommen bleiben Unterbringung, Abklärungsverfahren, die Integration oder Rückschiebung von Asylbewerbern an Griechenland hängen. Weil die EU-Staaten sich nicht auf eine Lastenteilung einigen können, toleriert das mit dem Problem alleingelassene Land die Sekundärmigration. Im Grunde ist Athen froh um jede Person, die sich über die Balkanroute auf den Weg nach Norden macht.

Weil auch alle anderen Staaten auf der Route die Asylbewerber nicht wollen, werden die illegalen Pushbacks immer häufiger. Gut dokumentiert sind sie vor allem bei den Grenzpolizeien der EU-Länder Griechenland, Ungarn und Kroatien, angeblich auch unter Mithilfe von Frontex.

Die Asylbewerber haben ihrerseits kein Interesse an einem Verfahren in den Balkanländern. Ihr Ziel ist meist Deutschland, aber auch Österreich oder Italien. Weil die Zustände im griechischen Asylwesen zum Teil haarsträubend sind, ordnen deutsche Gerichte an, dass selbst Asylbewerber, die dort anerkannt sind, nicht einfach aus Deutschland zurückgebracht werden können. Das steigert zusätzlich den Anreiz zur Sekundärmigration.

Es ist offensichtlich, dass die Gerichte mit ihren Urteilen das kaputte System nicht reparieren können. Deshalb wird die Rechtsprechung in manchen Ländern einfach ignoriert, besonders krass im Fall der Pushbacks.

Die Zunahme der Migration macht sich laut dem Bericht des Bundespolizeipräsidiums besonders in Serbien und Rumänien, aber auch in Bosnien-Herzegowina und Nordmazedonien bemerkbar. Rund 15 600 illegale Versuche, aus Nordmazedonien nach Serbien einzureisen, zählten die dortigen Behörden laut dem Bericht von Januar bis Oktober 2020 – 66 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

An der Grenze zwischen Serbien und Rumänien nahm die Zahl der vereitelten irregulären Grenzübertritte von Januar bis Oktober 2020 um mehr als 600 Prozent zu. In Rumänien scheint sich die Stadt Timisoara zu einer neuen Drehscheibe für die Weiterreise nach Ungarn zu entwickeln. [Im Dezember wurde ein neues, grösseres Empfangszentrum für Migranten in der westrumänischen Stadt eröffnet.](#)

Zunahme nach dem Ende der Pandemie?

«Wahrscheinlich wird die Balkanroute noch stärker frequentiert werden, wenn sich die Pandemie abschwächt und die Reisebeschränkungen aufgehoben sind», sagt Thorsten Frei, Vize-Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU im Deutschen Bundestag.

Die Zahlen aus dem Vorjahr weisen darauf hin, wie sich der Migrationsstrom entwickeln könnte. Zwischen Januar und März 2020 zählten die rumänischen Behörden rund 560 illegal versuchte Grenzübertritte aus Serbien. Als die Massnahmen gegen die Pandemie im Mai gelockert wurden, stiegen die Zahlen rasant. Im Oktober verzeichneten die Behörden dann binnen einer Woche rund 1300 Versuche, widerrechtlich die Grenze zu überqueren. Man müsse diese Entwicklung ernst nehmen, sagt der CDU-Politiker Frei der NZZ. Die Zahl der in Deutschland gestellten Asylanträge sei «immer noch deutlich zu hoch».

Trotz der Corona-Pandemie wurden in Deutschland vergangenes Jahr 122 170 Asylanträge gestellt. Keine der zuständigen Behörden konnte auf Nachfrage beantworten, wie viele Asylbewerber über den Balkan ins Land kamen. Es scheinen dazu keine Zahlen vorzuliegen. Klar ist nur, dass viele der Migranten auf der Balkanroute von einem Leben in Deutschland träumen.